

Vor aller Augen

Nach dem Überfall auf den Geldtransporter hoffen die Fahnder auf Bild- und Filmmaterial von Handys. Unklar ist weiterhin, ob die Täter überhaupt Beute gemacht haben oder das Geld farblich markiert wurde

VON JÖRN HASSELMANN

Am Freitag wurde der Geldtransporter überfallen, am Sonnabend zeigte sich die Staatsanwaltschaft optimistisch über einen schnellen Fahndungserfolg und am Sonntag kam die Meldung, dass die Täter keinen einzigen Euro erbeutet haben. Am Montag buk die Staatsanwaltschaft kleinere Schrippen: Per Öffentlichkeitsfahndung werden Hinweise gesucht zu einem silberfarbenen 2er-BMW, „der eine Rolle bei der Tat gespielt haben könnte“, so die offizielle Formulierung. Dieser Wagen soll am Freitag zur Tatzzeit in der Alexanderstraße aufgefallen sein. Unklar blieb, ob die Täter diesen Wagen zur Absicherung der Tat oder auch als Fluchtwagen genutzt haben.

Dies ist bislang bekannt: Vermutlich fünf maskierte und mit Schusswaffen bewaffnete Männer keilen in der Schillingstraße kurz vor der Ecke Alexanderstraße um 7.30 Uhr morgens einen Geldtransporter mit zwei Autos, einem Mercedes und einem Audi, ein. Mit einer Hydraulikschere brechen sie die Hecktür des Geldautos auf, die beiden Angestellten des Unternehmens WSN werden mit Waffen bedroht. Die Täter nehmen mehrere Alu-Kisten heraus, verstauen diese in der Mercedes-R-Klasse und treten die Flucht an. Beim Losfahren fällt eine der Kisten aus der offen gebliebenen Hecktür der Großraumlimousine auf die Fahrbahn. Dies zeigen Fotos der Tat, die die „B.Z.“ am Montag veröffentlichte. Auf der Flucht feuert ein Täter in der Neuen Grünstraße aus dem Mercedes heraus auf ein Polizeiauto. Der Streifenwagen wird im Kühler getroffen, die Beamten brechen die Verfolgung ab. Die beiden Polizisten werden nicht verletzt. Minuten später geht ein Reifen des Mercedes kaputt, die Täter verlassen in der Kreuzberger Feilnerstraße das nicht mehr fahrbereite Auto und steigen in einen Audi um. Die Geldkisten lassen sie im Mercedes zurück. Den Audi findet die Polizei Sonntag früh in Kreuzberg. Beide Autos waren zuvor in Berlin gestohlen worden. Wegen der Schüsse ermittelt neben dem Raubdezernat auch die Mordkommission. Da die Tat sich bei Helligkeit in der City ereignete, schaltete die Polizei eine spezielle Internetseite (berlin.de/polizei), auf der auch anonym Fotos und Filme der Tat oder der Flucht hochgeladen werden können. Aufgrund ihrer Vorgehensweise werden die Täter der organisierten Kriminalität zugerechnet.

Bis zur Nachricht vom Sonntag, dass die Täter keine Beute machten, hieß es, dass die Größenordnung im sechs- bis siebenstelligen Euro-Bereich liegen könnte. Dies ist in der Regel die Summe, die mit solchen Fahrzeugen transportiert wird. Beim Überfall auf den Transporter in der Charlottenburger Leibnizstraße waren es 2016 zum Beispiel vier Millionen Euro. Auch wenn es in den letzten Jahren einige aufsehenerregenden Überfälle gab – früher war es schlimmer. 2006 und 2007 sind zum Beispiel bei zwei Überfällen in Hellersdorf und in Reinickendorf zwei



Rohe Gewalt. Die Täter benutzten eine Hydraulikschere, um die Hintertür des Geldtransporters aufzuschneiden. Foto: Bernd von Jutrczenka/dpa

Wachleute erschossen worden. Früher gab es auch mehr Raubüberfälle. Im europäischen Vergleich gibt es in Deutschland die wenigsten Taten, heißt es in der Branche. Der Rückgang dürfte mit den deutlich erhöhten Sicherheitsmaßnahmen

zusammenhängen – deshalb gibt es zum Beispiel kaum noch Banküberfälle. Geldkoffer, Geldkisten und Geldautomaten sind gegen gewaltsames Öffnen gesichert, zum Beispiel durch Farbpatronen. Diese färben das Geld knallrot ein. „Die

ANZEIGE

Versandkostenfrei

256 Seiten, gebunden, riva Verlag
19,99 € | Bestellnr. 16556
 Preis inkl. MwSt. und Versandkosten.

SHOP
TAGESSPIEGEL
 shop.tagesspiegel.de
 Bestellothline (030) 290 21-520

Beute wird für den Täter uninteressant“, sagt Silke Wollmann, Sprecherin der Bundesvereinigung Deutscher Geld- und Wertdienste (BDGW). Es kann nur bei der Bundesbank gegen neue Scheine eingetauscht werden. Alternativ wird in der Branche auch künstliche DNA eingesetzt, um Banknoten zu markieren. Diese Technik verwendet seit Jahren auch die Bahn, um wertvolles Metall zu markieren und Kabeldiebe abzuschrecken.

Warum gibt es dann trotz der Gefahr platzender Farbbomben immer noch Überfälle? „Leider hat sich das noch nicht überall herumgesprochen“, sagt Wollmann. Der BDGW ist Wirtschafts- und Arbeitgeberverband der Geldtransportunternehmen. Und wieso lässt sich ein Geldtransporter so leicht aufbrechen? Die Täter haben ein Werkzeug benutzt, das auch die Feuerwehr zum Bergen verunglückter Autofahrer einsetzt, nämlich eine professionelle Hydraulikschere, sagt Wollmann. Letztlich müsse das Auto nicht gepanzert sein, es gebe auch „andere“ Sicherheitsmaßnahmen. Details will die Sprecherin nicht nennen – aus Sicherheitsgründen.

Letztlich bestimme immer die Versicherung der Unternehmen die Sicherheitsmaßnahmen. Diamanten oder Bargeld im 100-Millionen-Bereich zum Beispiel werden deutlich stärker gesichert. Die Bundesbank setzt für Geldtransporter riesige Panzerwagen ein, die von Spezialkräften der Polizei begleitet werden.

— Hinweise an das Raubkommissariat beim LKA unter Tel. 46 64 94 41 16

Alles andere als neutral

Am Montag startete das umstrittene AfD-Portal. Und auch die Gegner der Aktion machen mobil

Pünktlich zum Ferienbeginn hat die Berliner AfD-Fraktion am Montag wie geplant ihr Portal „Neutrale Schule Berlin“ gestartet. Anders als bei der AfD-Fraktion in Brandenburg ging die Internetseite „Neutrale Schule Berlin“ auf Anhieb online. Ob und wie sie trotz der Ferien frequentiert wird, will die Fraktion am 6. November mitteilen. Die Brandenburger Fraktion hat als Termin für den zweiten Startversuch diesen Dienstag angegeben.

Die Berliner AfD-Fraktion begründet das Portal mit „Hinweisen“ von Bürgern über mutmaßliche Verstöße gegen die politische Neutralität an Schulen. Da Schüler und Eltern Nachteile befürchteten, würden sie sich „nicht trauen“, der Schule gegenüber die Kritik zur Sprache zu bringen. Daher biete ihnen die AfD ihre Unterstützung an. Auf dem Meldeformular der AfD genügt es, Mailadresse und „Art des Vorfalles“ anzugeben.

Für einen Moment der Irritation sorgte am Montag der ehemalige Piratenpolitiker Christopher Lauer. Er meldete sich über den Nachrichtendienst Twitter zu Wort und forderte das Abgeordnetenhaus auf, das Vorhaben zu „unterbinden“, sofern „die Infrastruktur“ für das Portal im Landesparlament stehe. Er sei sich „sicher, dass sowas nicht zu den originären Aufgaben einer Fraktion gehört“. Die Antwort des Parlamentssprechers Salvador Becker lautete allerdings kurz und knapp, dass die Fraktionen ihre Webseiten in eigener Verantwortung betrieben. Für einen Eingriff durch die Parlamentsverwaltung fehle eine Rechtsgrundlage.

Dafür, dass den Portalen auf dem Rechtsweg erstmal nicht beizukommen ist, spricht auch die Tatsache, dass die ähnlichen AfD-Webseiten in Hamburg und Sachsen unverändert online sind. Allerdings sorgen die Piraten dafür, dass die AfD-Fraktionen einige Arbeit bekommen, indem sie die Portale mit den Zitaten von AfD-Politikern bestücken lassen.

Besonders aktiv sind die Piraten in Baden-Württemberg. Hier hatte der AfD-Abgeordnete Stefan Räßle am 11. Oktober ein Meldeportal eingerichtet und verkündet, dass er die Namen von Lehrern unter Umständen veröffentlichen wolle – was seine Fraktion ablehnt und was auch die Portale der anderen AfD-Fraktionen

nicht vorsehen. Nach nur einem Tag war die Seite offline. Räßle sprach von einem „Hackerangriff“ und wollte „in Kürze“ wieder online sein. Bisher ist er das nicht. Vertreter der Baden-Württembergischen Piraten geben an, sie hätten das Portal durch das massenhafte Einspeisen von Fake-Meldungen zu Fall gebracht: Sie hatten als Antwort auf die AfD-Aktion ein eigenes Meldeportal unter der Domain „Mein-Abgeordneter-hetzt.de“ gestartet. Dort können Nutzer Zitate von AfD-Politikern auswählen, die dann auf die AfD-Seite weitergeleitet wird. Statt Beschwerden über Lehrer erhalten die Fraktionen also Zitate ihres eigenen Personal. „Es war ein voller Erfolg“, sagte Piraten-Sprecher Philip Königter am Montag. Mehr als eine halbe Millionen Besucher hätten Räßles Seite besucht, mehr als 100 000 Beschwerden seien auf die Seite weitergeleitet worden, woraufhin das Portal vom Netz genommen wurde. Inzwischen leiten die Piraten Beschwerden nach Sachsen und Hamburg weiter. Der Berliner Landesverband kommt bald hinzu, sagt Königter.

Inzwischen haben die Piraten ihre Kampagne ausgeweitet und die Domain „meinlehrerwehrtich.de“ gestartet. Dort können Lehrer einen vorgefertigten Datenschutzgrundverordnungsantrag ausfüllen und an die betreffenden AfD-Organen schicken. Die AfD müsse dann innerhalb eines Monats Auskunft darüber geben, ob und wenn ja welche Daten sie von den Lehrern gespeichert haben. Die Daten der Anfragen dürfe die AfD dagegen nicht speichern.

Sie sei „guten Mutes, dass dieses unsägliche AfD-Projekt in Berlin auf ironische, kreative, innovative und technische Weise zu Fall gebracht werden wird“, twitterte die CDU-Bildungspolitikern Hildegard Bentele am Montag.

Auch Schüler und Lehrer wurden inzwischen aktiv. Wie berichtet, sammelt die Initiative „Bildet Berlin!“ Unterschriften unter Selbstanzeigen, die der AfD überreicht werden sollen. Schüler des Steglitzer Fichtenberg-Gymnasiums hängen in das Foyer ihrer Schule ein Tuch mit der Aufschrift: „Wir sind nicht eure Spitzel. Spart euch eure Petzplattform.“ F. HACKENBRUCH/S. VIETH-ENTUS



Protestzeichen. Die Schüler des Steglitzer Fichtenberg-Gymnasiums machten mit einem beschrifteten Laken im Foyer deutlich, was sie von der AfD-Aktion halten. Foto: Andreas Steiner

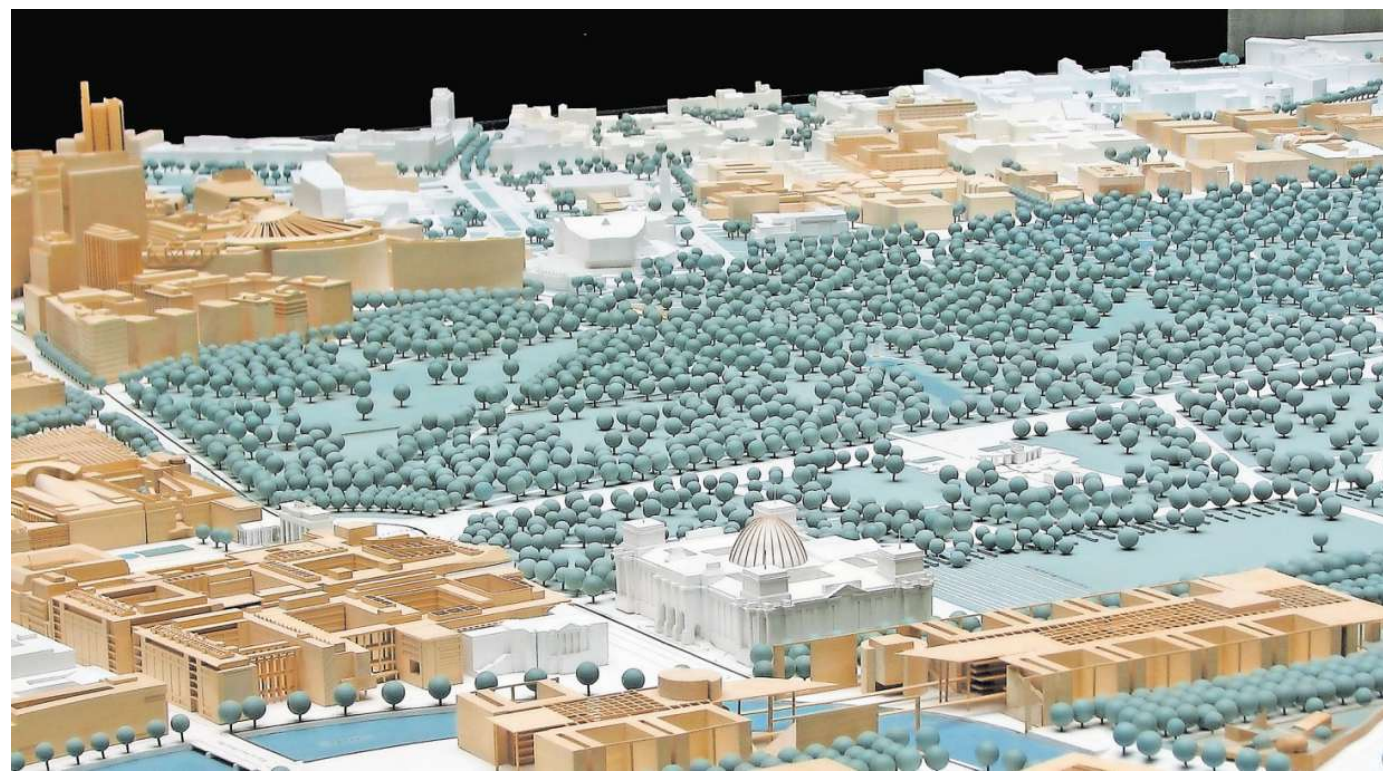
Neue Blicke auf die Stadt

Eine Ausstellung zeigt interaktive Modelle von Städten. Auch über Berlin lernt man dort Unerwartetes

Welche Probleme man in einer Stadt sieht, hängt vom Bild ab, das man von ihr hat. Es bestimmt, welche Probleme die Politik angeht, worüber diskutiert wird. Das berühmteste historische Beispiel dafür lieferte Charles Booth 1889. Der Sohn reicher englischer Getreidehändler lebte in London, als Statistiker und sozialistische Rädelsführer behaupteten, ein Viertel aller Londoner lebte in Armut.

So viele? Das wollte der Unternehmer nicht glauben und begann eine eigene Studie. Er befragte Menschen in allen Teilen der Stadt nach ihren Lebensumständen. Heraus kam eine der ersten detaillierten Karten über Armut in Städten. Und ein Drittel der Karte zeigte erbitterte Armut. Booth hatte sich selbst widerlegt und begann nun zu überlegen, wie man die Armut mindern könnte. Inzwischen sind solche Erhebungen in allen großen Städten Standard. Was man zeigen kann, kann man angehen. Eine neue Ausstellung in Mitte stellt jetzt ganz neue Sichtweisen auf die Stadt vor. Und neue Probleme.

Im Zeitalter von Smartphones und Sensoren, die überall in der Stadt verbaut sind, wissen wir heute eigentlich mehr als jemals zuvor über uns. Doch viele Erkenntnisse werden nicht genutzt, weil man sie eben nicht sehen kann. Es ist schwer, Millionen Zeilen von Tabellen durchzulesen. So bleiben viele Erkenntnisse einem kleinen Kreis von Firmen, Experten und Stadtplanern vorbehalten. Genau da setzt die Ausstellung „City-Vis“ an, die am Montagabend in den Räumen der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz am Köllnischen Park eröffnet wurde. Veranstalter von der Technologiestiftung Berlin



und dem Urban Complexity Lab der FH Potsdam soll die Ausstellung neue Sichtweisen auf Stadt ermöglichen. Sebastian Meier von der Technologiestiftung sagte bei der Ausstellungseröffnung: „Wir wollen sichtbar machen, welches Potenzial neue Visualisierungen des urbanen Raums haben. Dadurch kann Stadtplanung transparenter werden.“ Das befähige Bürger, bei aktuellen Debatten der Stadtentwicklung besser mitzuzusprechen. Die Ausstellung zeigt die Gewinner

und Finalisten eines vorangegangenen Wettbewerbs aus aller Welt. Da gibt es zum Beispiel eine Weltkarte der Migrationsbewegungen von Geflüchteten, eine Stadtkarte von Chicago mit allen Verbrechen oder eine weltweite Karte von Straßenmusik in Großstädten. Es gibt aber auch neue Perspektiven auf Berlin zu sehen. Zum Beispiel im Projekt „What the Street?“ der Firma Moovel. Aufwendige Animationen vergleichen, wie viel Raum in der Stadt Autos zur Verfügung steht,

wie viel Zügen und wie viel Fahrrädern. Ergebnis: Allein die Parkplätze in Berlin entsprechen der 3,3-fachen Größe des Tempelhofer Feldes, haben 59 mal so viel Raum wie alle Fahrradparkplätze.

Auch eine neue Perspektive auf die Berliner Schulen gibt es: Thomas Turcsics zeigt, wie sich die fünf Milliarden Euro Sanierungsstau verteilen. Und zeigt für Lichtenberg beispielhaft, welche Schulen welche Mängel haben. Die Ausstellung findet an einem besonderen Ort statt. Denn

dort sind bereits unzählige Architekturmodelle von Berlin ausgestellt. Highlight ist ein 70 Quadratmeter großes Berlin-Modell. Auf das Modell werden nun Daten über Berlin projiziert. Zum Beispiel, wo genau die Berliner Mauer entlangführte. Und man kann Ergebnisse aus dem Tagesspiegel-Projekt Radmesser sehen. Die zeigen dann, welche Straßen schon wie gut mit Radwegen ausgestattet sind. Das bietet sicherlich Anlass zur Debatte. HENDRIK LEHMANN

LEUTE-NEWSLETTER

Aktuelles aus den Bezirken

Aus **TEMPELHOF-SCHÖNEBERG** berichtet **Judith Langowski** in ihrem heute erscheinenden Leute-Newsletter: +++ Zwei Monate vor Jahresende: Noch kein neuer Standort für Punkclub Potse +++ Neue Pläne für das alte Straßenbahndepot in der Belziger Straße +++ Ruhe in der Gartenstadt: Tempelhof bekommt Verkehrsberuhigung +++ Kein Konfetti vor dem Rathaus: Schilder sollen Hochzeitsgesellschaften über Verbote informieren.

SPANDAU-Experte **André Görke** wird in dieser Woche von **Robert Klages** vertreten, der folgende Themen für Sie behandelt: +++ „Spandauer Tage“ – unterwegs mit dem Fahrrad-Poeten Günter Steinmeyer +++ Gibt es bald einen „Platz der Weißen Rose“? +++ Das Bulletin-Problem der Bezirksverordnetenversammlung +++ Familie Y. braucht dringend Hilfe.

 Aus **MARZAHN-HELLERSDORF** berichtet **Ingo Salmen** über diese Themen +++ Geplantes Hochhaus am Kastanienboulevard: Wie viel neue Sozialwohnungen trägt ein Problemkiez? +++ Rückschlag für die Schulsanierung: Senat fordert anderes Konzept für Ausweichstandorte +++ Kein Pflaster, aber Tempo 30: Bezirk einigt sich mit Anwohnern auf Gestaltung der Lemkestraße +++

Bezirksnewsletter „Leute“
 kostenlos bestellen unter:
www.tagesspiegel.de/leute